

Sabina Becker (Hg.)

Döblin-Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

J. B. Metzler Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02544-9

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb
der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 J.B. Metzler Verlag GmbH, Stuttgart
www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de



Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem
und alterungsbeständigem Papier

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
(Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach)
Satz: primustype Hurler GmbH
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

2 Die Zeitschrift *Das Goldene Tor* (1946–1951)

Die Gründung der Zeitschrift *Das Goldene Tor*, deren Schriftleitung Alfred Döblin bis zu ihrer Einstellung 1951 innehatte, geht auf das Jahr 1946 zurück. Die monatliche Auflage betrug anfangs 20.000 Exemplare; die Zeitschrift erschien bis 1950 im Verlag Haus Schauenburg in Lahr, bevor sie zum Verlag für Kunst und Wissenschaft in Mainz wechselte.

Döblin, seit 1936 französischer Staatsbürger, ist einer der ersten Autoren des Exils, der in die westlichen Besatzungszonen Deutschlands zurückkehrt. Schon im November 1945 trifft er in Baden-Baden, dem Sitz der französischen Militärregierung, ein. Dort tritt er seinen Dienst als ›Chargé de Mission‹ für die ›Direction de l'Éducation Publique‹ an (vgl. Sander 2001, 74). Zu einer seiner ersten Aufgaben gehört dort neben der Begutachtung von zum Druck vorgelegten Buchmanuskripten und seiner Zensorentätigkeit für die französische Kulturadministration die Herausgabe des Publikationsorgans *Das Goldene Tor. Monatsschrift für Literatur und Kunst*. Die Idee, eine Zeitschrift zu gründen, die sowohl dem literarischen Aufbruch eine adäquate Form als auch den Exilautoren eine neue Plattform bieten sollte, war schon im amerikanischen Exil entstanden. So weist Alexandra Birkert, die 1989 die Referenzstudie zum *Goldenen Tor* verfasst hat, darauf hin, dass vermutlich durch seinen späteren Vorgesetzten, »den mit de Gaulle befreundeten Résistance-General und Germanisten« (Birkert 1989, 218) Raymond Schmittlein, Döblin schon in seiner Zeit in Kalifornien mit Bildungs- und Kulturplänen – zu denen der Aufbau einer literarischen Zeitschrift in einer möglichen französischen Besatzungszone gehörte – in Berührung gekommen war (vgl. ebd. 218 f.). Döblin selbst habe während seiner Exilzeit immer wieder betont, wie wichtig es ihm sei, »am Wiederaufbau des europäischen Geisteslebens und hier vor allem der deutschen Kultur« (ebd. 219) teilzunehmen. Diese Chance bietet sich ihm nun nach seiner Rückkehr nach Deutschland. So beginnt er sein Geleitwort für das erste Heft der Zeitschrift mit folgenden Worten: »Golden strahlt das Tor, durch das die Dichtung, die Kunst, der freie Gedanke schreiten« (Döblin 1946a, 3; KS IV, 222). In diesem Bild drückt sich der aufklärerische Impetus aus, nämlich den Idealen von »Humanität« und »Wahrheit« (Döblin 1946a, 3) verpflichtet zu sein, die für das neu etablierte Publikumsorgan sinnstiftend sein sollten. Döblin ver-

steht seine Zeitschrift in diesem Sinne in der Nachfolge von Gotthold Ephraim Lessing. Er möchte vor allem den vertriebenen Schriftstellern eine Publikationsmöglichkeit bieten: »Das ›Goldene Tor‹ läßt die Exilierten ein« (ebd. 6). Döblin mag für die Titulierung der Zeitschrift auch an das Goldene Tor (hebräisch »Tor des Erbarmens«) in der Altstadt Jerusalems gedacht haben, vor allem aber scheinen ihn die Zeilen der Lyrikerin Emma Lazarus, wie sie an der Sockelinschrift der amerikanischen Freiheitsstatue zu finden sind, beeindruckt zu haben: »Send these, the homeless, tempest-tossed to me / I lift my lamp beside the golden door« (vgl. Cavitch 2006, 1). Bezeichnend und demonstrativ findet nun genau dieses bildhafte Symbol seinen Niederschlag in der Titelillustration. Im oberen Drittel des Umschlags ist ein antikisierendes Tor skizziert, durch das Sonnenstrahlen dringen, die zugleich mit einer sachlich-technischen Assoziation verknüpft sind, wenn die Strahlen zugleich auch als Eisenbahnschienen oder Autostraßen erscheinen. Im Hintergrund des Tores ist ein Horizont angedeutet, ähnlich der Linie des Meeres. Hinzu kommt ein Lebensbaum. Diese hoffnungsfrohe Emblematik, die die Strahlen der Aufklärung in einer modernen Variante in Szene setzt, ist zugleich als Referenz auf die Golden Gate Bridge in San Francisco zu verstehen. Hier unterzeichneten 51 Staaten am 26.6.1945 die Charta der Vereinten Nationen. Die Gründung der Organisation der Vereinten Nationen (UNO) mit ihren Prämissen der Sicherung des Weltfriedens, der Förderung friedlicher zwischenstaatlicher Beziehungen und internationaler Zusammenarbeit verkörpert für Döblin die diskursive Idee einer Neukonstituierung der Welt auf Grundlage von Freiheit und Solidarität aller Menschen: »die Stadt St. Franzisko, wo sich vor einem Jahr die Lebenden, die großen und kleinen Nationen, gedenkend ihrer Toten, vereinten, um die Freiheit zu schützen und die Völker zusammenzuschließen« (Döblin 1946a, 5). Mit diesem Bekenntnis zur Internationalität entwirft Döblin zugleich eine weitere programmatische Perspektive für seine Zeitschrift. Denn neben der Tradierung eines aufklärerisch-klassischen Erbes und der Präsentation verdrängter deutschsprachiger Literatur von exilierten Autoren soll auch die sogenannte Weltliteratur in der Zeitschrift *Das Goldene Tor* hinzugezogen werden. Entsprechend sind im 1. Heft der Zeitschrift neben Hanns Brauns Essay zu Lessing und Heinrich Manns Exil-Erinnerung *Abschied von Europa* (Mann 1946) vor allem Überlegungen zu internationalen Autoren und interkulturellen Fragen versammelt. Wilhelm Hausenstein befasst sich mit

Baudelaire, Albert Ehrenstein stellt chinesische Gedichte, Friedhelm Kemp amerikanische Lyrik in eigener Übersetzung vor. Und Alfredo Cahn würdigt die 1945 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnete chilenische Schriftstellerin Gabriela Mistral. Diese Öffnung der Literatur hin zu einer kulturellen globalen Perspektive deutet an, wie Döblin den Aufbruchgeist seiner Zeitschrift, erstmals erschienen im Oktober 1946, übrigens auf dem Titelblatt und im Impressum rückdatiert auf den September desselben Jahres, verstanden wissen wollte. Literatur sollte sich im Kontext einer neuen Weltordnung behaupten und die daran gekoppelte Dynamik vom Prozess einer kulturellen Übersetzung einer begrenzten provinziellen und nationalen Perspektive entgegenstehen. Döblin versucht, das Schicksal des Exils und der damit einhergehenden Erfahrung einer kulturellen Fragmentierung zu thematisieren, so dass sich die Signatur einer kulturellen Differenz schon im 1. Heft wiederfindet (vgl. Mann 1946). Denn eine Neukonstituierung des literarischen Lebens nach 1945 soll zwar an die Zeit der Weimarer Republik und des Exils anschließen, darüber hinaus aber auch neue politisch-kulturelle Akzente setzen, die den »Realitätssinn im Lande« in einem globalen Maßstab »stärken« (Döblin 1946a, 5). Im Gegensatz zur Monatsschrift *Aufbau*, die seit September 1945 in Ostberlin in der sowjetischen Besatzungszone publiziert wird und sich vordringlich an russischer Literatur und russischem Film orientiert, ist *Das Goldene Tor* an der französischen Literatur orientiert, und insofern sind Übersetzungen aus dem Französischen stark vertreten. Doch ist diese Hinwendung, so etwa zur französischen Gegenwartsliteratur, nicht vorherrschend. Schon mit dem 1. Heft wird eine internationale Perspektivierung angestrebt, die in ihrer Zeit eine Besonderheit markiert. Döblin versucht, Exilschriftsteller aus allen Regionen der Welt für seine Zeitschrift zu gewinnen, und gestaltet damit eine einzigartige »Vielfalt und Offenheit« (Barner 2006, 13). Wilfried F. Schoeller formuliert diese Weltläufigkeit wie folgt: »Die Zeitschrift verstand sich als Türöffner für die Welt« (Schoeller 2011, 659). Gerade auch wegen dieser Thematisierung internationaler Narrative und dem Versuch, noch nicht repräsentierte Literatur in das Bewusstsein Nachkriegsdeutschlands zu heben, ist es bedauerlich, dass dem *Goldenen Tor* nicht der ihm zustehende Erfolg beschieden war. Denn von heute aus gesehen, ist es gerade Döblins Sinn für kulturelle Alterität, die als seismografisch einzuschätzen wäre. So konstatiert Birkert die Abwertung und Vernachlässigung der herausgeberischen Leistung des

Autors als ein Defizit, das bis heute nachwirkt (vgl. Birkert 1989, 202). Dabei gibt sie als einen gewichtigen Grund für diese Abqualifizierung die von Döblin selbst in seiner Zeitschrift eröffnete kämpferische Kritik an Thomas Mann an, wie sie sich in der sogenannten Thomas-Mann-Affäre niederschlagen wird (vgl. ebd. 203; Bernhardt 2007, 36). Auch Gabriele Sander nennt Döblins Auseinandersetzung mit seinem Antipoden Thomas Mann als eine Ursache, die für eine mangelnde öffentliche Anerkennung seiner Zeitschrift sorgt (vgl. Sander 2001, 80). So eröffnet Döblin im 8./9. Heft des zweiten Jahrgangs eine Thomas-Mann-Debatte, wenn er anhand von drei eingeworbenen Aufsätzen, geschrieben von Paul E. H. Lüth, Egon Vietta und Wolfgang Grothe, eine »Revision« literarischer Urteile« im Rahmen eines »großen Neuwertungs- und Umwertungsprozesses« (Döblin 1947, 741) einleiten will. Im Geleitwort Döblins wie in den Artikeln der genannten Autoren wird deutlich, dass Thomas Mann als »Romancier des Bürgertums« (Lüth 1947, 746) begriffen und ihm das literarische Potenzial, Fragen der Gegenwart zu verhandeln, abgesprochen wird: »[D]er Dichter, der mit dem Roman von der Auflösung und dem Niedergang des Bürgertums debütierte, konnte sich nicht zu einem positiven Gegenstück, zur Beschwörung einer neuen überbürgerlichen Welt entschließen« (ebd. 751). Doch trotz fehlender nachhaltiger Resonanz auf das *Goldene Tor* darf nicht übersehen werden, dass im Vergleich zu anderen Zeitschriften im Nachkriegsdeutschland die Publikationsdauer dieses Organs von Oktober 1946 bis April 1951 als lang und insofern als erfolgreich bezeichnet werden kann. Denn über die Währungsreform von 1948 und die ein Jahr später erfolgte Gründung der Bundesrepublik Deutschland hinaus konnte *Das Goldene Tor*, subventioniert von der französischen Militäradministration, kontinuierlich erscheinen. Zwar führte die Währungsreform zu einem Absatzeinbruch von 25.000 Exemplaren im Juni 1947 zu 2000 im Mai 1949 (vgl. Birkert 1989, 235; Schäfer 2009, 46), ebenfalls sorgte die Aufhebung der Papierzuteilung in der französischen Zone 1949 zu einer Einschränkung der Drucklegung mit einer »Reduzierung von 2000 auf 1000 Exemplare« (Birkert 1989, 236). Aber erst im Juni 1951, mit dem Abschied von Schmittlein in Baden-Baden, hatte die Zeitschrift – ungeachtet einer einmaligen Geldzuwendung von französischer Seite – keine Zukunft mehr. Trotz Döblins Versuch, eine Übernahme durch die im Juli 1949 gegründete Mainzer Akademie zu veranlassen, scheiterten die Verhandlungen »an prinzipiell unterschied-

lichen Vorstellungen über Ausrichtung und Zielgruppe eines Publikationsorgans zu Beginn der 50er Jahre« (ebd. 239). Auszugehen ist auch davon, dass Döblin sich »mit ehemaligen Nazis unter den Mitgliedern« (Schoeller 2011, 734) auseinanderzusetzen hatte. Selbst wenn er in seinem Bereich »die Zuwahl von völkischen Autoren wie Wilhelm Schäfer und Emil Strauß« (ebd. 735) verhinderte, kamen dennoch in den letzten Jahrgängen des *Goldenen Tores* Stimmen zu Wort, die ungebrochen in der Tradition nationalsozialistischer Propaganda standen. So druckte Döblin »offensichtlich nichtsahnend« (ebd. 738) 1950 einen Artikel des Biologen Otmar Freiherr von Verschuer ab, der »wegen seiner Zwillings- und Blutgruppenforschung mit Mengele zusammengearbeitet« (ebd.) hatte. Man kann also zu Recht behaupten, dass die erfolgreiche Zeit der Zeitschrift eng an die Kooperation mit der französischen Kulturbehörde, an den Geist dieser ›Rééducation‹ gebunden ist. Trotz der Abhängigkeit von der französischen Militäradministration ist davon auszugehen, dass Döblin weitgehend freie Hand bei der Herausgabe hatte (vgl. Birkert 1989, 230). Dies wird allein schon dadurch deutlich, dass die französischen Auftraggeber weder auf dem Titelblatt noch in einem Geleitwort oder Impressum in Erscheinung treten. Allein der Herausgeber Alfred Döblin wird auf dem Titelblatt genannt. Als Verlag wird das Haus Schauenburg gewählt, dessen programmatische Ausrichtung eher »auf Musikalien, Kinderbücher, Romane, Kalender und Sprachlehre« (ebd. 233) konzentriert ist und insofern kaum als eine ideale Publikationsstätte für eine avancierte Zeitschrift für Literatur und Kunst gelten kann. Doch steckte der Wiederaufbau des Buchhandels zu diesem Zeitpunkt noch in seinen Anfängen, Verlage der Weimarer Republik wie zum Beispiel S. Fischer, Insel, Rowohlt »waren entweder noch im Exil oder aber in einer der anderen Besatzungszonen niedergelassen« (ebd.). Als maßgeblicher Redakteur der Zeitschrift agiert von Anfang an Anton Betzner, der vorher für die *Frankfurter Zeitung* gearbeitet hatte und bis zum Sommer 1949 in der Redaktion des *Goldenen Tores* verbleiben wird, bevor er zum Südwestfunk Baden-Baden wechselt. Nach der Währungsreform im Juni 1948 tritt außerdem Herbert Wendt in die Redaktion ein und wirkt dort bis zum Umzug Döblins nach Mainz im Oktober 1949 als Redaktionsmitglied. Als Nachfolger von Betzner und Wendt tritt schließlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1949 Wolfgang Lohmeyer an (vgl. ebd. 232). Während in der Gründungsnummer der Zeitschrift eine programmatische Orientierung an der literaturgeschicht-

lichen Epoche der Aufklärung und mit ihr an Lessing erfolgte, auch um im frühen Nachkriegsdeutschland – im Sinne der ›Rééducation‹ – eine Abrechnung mit der nationalsozialistischen Ideologie mit ihrem »Willen zur Verfinsterung« und ihrem »faulen Mystizismus« (Döblin 1946a, 4; KS IV, 224) vorzunehmen, wird schon im November desselben Jahres im 2. Heft mit Heinrich Heine eine weitere literarische Leitfigur gesetzt (vgl. Bartscherer 2009, 193): Der Autor Ferdinand Lion fügt ein »Fragment über Heine« bei, Friedrich Hirth kommentiert und stellt 16 ungedruckte Briefe George Sands und Heinrich Heines vor und Ludwig Marcuse zeigt die Geschichte des Heine-Denkmal in Deutschland auf. Vor allem Marcuses Aufsatz hebt die Bedeutung Heines gerade auch für die Zukunft der deutschsprachigen Literatur hervor: »Und nichts hat Heine mehr Gegenwart gegeben – als, zu guter Letzt, zu schlechter Letzt: der Nationalsozialismus« (Marcuse 1946, 135). Dass es Heine ist, der mit seinem literarischen Potential helfen konnte, die Zukunft und Gegenwart einer neuen Literatur zu entwerfen, wird allein schon dadurch deutlich, dass Döblin seinen im 2. und 3. Heft des ersten Jahrgangs veröffentlichten zweiteiligen programmatischen Aufsatz *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* (Döblin 1946b und 1946c; SÄPL 367–404) an den thematischen Heine-Schwerpunkt anschließt. Zwar wird er Heine nicht mehr explizit nennen, dennoch klingt dessen Emigrantenschicksal nach, wenn Döblin im 3. Heft eine aktuelle Liste »von verdrängten literarischen Autoren, deren Werke die heutige deutsche Rumpfliteratur komplettieren [...] und eine Keim- und Reizwirkung üben« (Döblin 1946c, 261) vorstellt und fast ausschließlich zeitgenössische Exilautoren würdigt. So für die Lyrik: »Joh. R. Becher, Bert Brecht, Blaß, Albert Ehrenstein, Max Hermann-Neiße, Hugo von Hofmannsthal, Klabund, Else Lasker-Schüler, Mombert, August Stramm, Franz Werfel, Alfred Wolfenstein, Paul Zech«. Für den dramatischen Bereich nennt er »Frank Wedekind, Hermann Bahr, Brecht, Kaiser, Sternheim, Schnitzler, Toller, Fritz von Unruh« und für die Prosa »Peter Altenberg, Max Brod, Alfred Döblin, Ehrenstein, Feuchtwanger, Bruno Frank, Leonhard Frank, O. M. Graf, Franz Kafka, Heinrich Mann, Thomas Mann, Josef Roth, Arthur Schnitzler, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Arnold Zweig, Stefan Zweig« (ebd. 261 f.). Den hier genannten Schriftstellern ist die existenzielle Dimension gemein, die Erfahrung von Verfolgung, Flucht und Exil gemacht zu haben. Aber auch das Schicksal der inneren Emigration fungiert bei der Aufzählung der Autoren als ein

Merkmal für eine von Döblin skizzierte literarische Kanonisierung nach 1945. Diese literaturpolitische Intervention versteht sich als ein grundsätzlicher Vorschlag, was allein schon dadurch zum Ausdruck kommt, dass nur wenige der genannten Autoren selbst mit Beiträgen in Döblins *Goldenem Tor* vertreten sind. Ihnen allen ist aber gemeinsam, dass ihre literarischen Werke das Potential haben, der kulturellen Depression etwas entgegenzusetzen, wie Döblin in der medizinischen Metapher, »der ›Keime«, die es zu inokulieren gelte« (Mombert 2006, 199), zum Ausdruck bringt – ein Impfvorgang also, der vor Antisemitismus und Verfolgung schützen und Flucht und Vertreibung verhindern soll. Zwar bemüht sich Döblin, den Aufbruchgeist der Zeitschrift noch zu verstärken, indem er gerade Artikel von Nachwuchsautoren einzubeziehen versucht. Hierzu zählen zum Beispiel Wolfgang Borchert und Wolfgang Weyrauch. Jedoch fand ein so wichtiger Autor wie Heinrich Böll mit seinen 1947 eingesandten Erzählungen keine Aufnahme (vgl. Sander 2005, 30). Ein weiterer wichtiger Autor, der über den Naturalismus hinaus aktualisiert werden sollte, ist Döblin zufolge Arno Holz (vgl. Dietrich 1947). Lessing, Heine und Holz fungieren mithin als literarische Leitfiguren der Zeitschrift.

Anders als bei und im Gegensatz zu Heine ist Döblins Konversion zum Christentum 1941 in Hollywood für seine Biografie entscheidend. Die persönliche Verankerung im katholischen Glauben führt aber nicht zu einer grundlegenden Vermischung von Literatur und Religion. So »polemisierte er etwa gegen die Aufnahme von Psalmen in Lyrikanthologien« (Schoeller 2011, 709). Zwar ist eine gewisse christliche Orientierung der Zeitschrift schon von Beginn des Erscheinens an angelegt, die eigentliche christliche Zentrierung erfolgt jedoch erst 1948. So formuliert Döblin im Geleitwort des 8. Heftes des dritten Jahrgangs die Hinwendung zu einer entsprechenden Thematik: »Und wir sind genug Irrwege gegangen, um zu wissen, welches der Weg ist, den wir zu gehen haben und auf dem die Bereicherung, Erweiterung und Vertiefung des Geistes gewonnen wird: der christliche« (Döblin 1948). Die Propagierung des christlichen Weges in der Literatur spiegelt sich denn auch im theoretischen Schwerpunkt des Heftes wider und ist als Reaktion auf den Kalten Krieg und Döblins Enttäuschung über die Entwicklung der Vereinten Nationen zu sehen. Es geht also um eine Neuverortung der Zeitschrift jenseits einer politischen Programmatik und einer Literatur, die sich ausschließlich der Ästhetik verpflichtet fühlt. Die Stimmenvielfalt der Zeitschrift ist überzeugend; so

sind nach Birkerts Auswertung von den 405 Autoren und Übersetzern »64 % nur mit einem Beitrag vertreten« (Birkert 1989, 206). Aber auch das thematische Spektrum ist weit gefasst und reicht von kosmopolitischen Themen bis zur Entdeckung von noch unbekanntem jungen Autoren wie zum Beispiel Wolfgang Borchert (vgl. Borchert 1948).

Am *Goldenen Tor* lassen sich die Ambivalenzen, Konflikte und Widersprüche der Moderne in den Zeiten Nachkriegsdeutschlands gut studieren. Hier deuten sich in der Vielfalt und Polyphonie der Themen, der Weltoffenheit und dem Verständnis für kulturelle Alterität inhaltliche Perspektiven an, die später unter den Signaturen ›Postmoderne‹ und ›Interkulturalität‹ verhandelt werden. Döblin selbst hat im Rückblick auf die Gründung der Zeitschrift 1946 Folgendes formuliert: »Es kamen nach Kriegsende viele neue Zeitschriften auf, sie traten 46/47 gradezu in Rotten auf, mit Illustrationen und ohne Illustrationen« (ASLA 499). Sein eigenes Zeitschriftenprojekt hob sich mit seinem avancierten literarischen Anspruch jedoch positiv von der Masse der Publikationen ab und kann mit der Revision der Moderne und den damit einhergehenden Prozessen kultureller Übersetzung als gelungen bezeichnet werden.

Literatur

- Barner, Wilfried: Disziplinierung, Restauration, neue Freiheiten. Literarisches Leben im Westen (Westzonen, Bundesrepublik, Österreich, deutschsprachige Schweiz). In: Ders. (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart. München 2006, 3–21.
- Bartscherer, Christoph: »Der ungezogene Liebling der Grazien«. Alfred Döblin und Heinrich Heine. Politische und religiöse Analogien in Leben und Werk. In: Davies, Stefan/Schonfield, Ernest (Hg.): Alfred Döblin. Paradigms of modernism. Berlin u. a. 2009, 192–214.
- Bernhardt, Oliver: Alfred Döblin und Thomas Mann. Eine wechselvolle Beziehung. Würzburg 2007.
- Birkert, Alexandra: Das Goldene Tor. Alfred Döblins Nachkriegszeitung. Rahmenbedingungen, Zielsetzung, Entwicklung. In: Historische Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V. (Hg.): Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 33. Frankfurt a. M. 1989, 201–317.
- Borchert, Wolfgang: Die lange lange Straße lang. In: Das Goldene Tor 3/1 (1948), 20–24.
- Cavitch, Max: Emma Lazarus and the Golem of Liberty. In: American Literary History 18/1, (2006), 1–28.
- Das Goldene Tor. Monatsschrift für Literatur und Kunst. Hg. von Alfred Döblin. Lahr 1946–1949.
- Das Goldene Tor. Zweimonatsschrift für Literatur und Kunst. Hg. von Alfred Döblin. Baden-Baden 1950–1951.
- Dietrich, Rudolf A.: Arno Holz und die Literatur der neuen Zeit. In: Das Goldene Tor 2/3,4 (1947), 214–226.

- Döblich, Alfred: Geleitwort. In: Ders.: *Ausgewählte Werke in Einzelbänden. Kleine Schriften IV.* Hg. von Anthony W. Riley und Christina Althen. Düsseldorf 2005, 222–228.
- Döblich, Alfred: Geleitwort. In: *Das Goldene Tor* 3/8 (1948), 723.
- Döblich, Alfred: Geleitwort. In: *Das Goldene Tor* 2/8,9 (1947), 741.
- Döblich, Alfred: Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur. In: *Das Goldene Tor* 1/2 (1946b), 136–147 und *Das Goldene Tor* 1/3 (1946c), 258–269.
- Döblich, Alfred: Geleitwort. In: *Das Goldene Tor* 1/1 (1946a), 3–6.
- Lüth, Paul E. H.: Über das Werk Thomas Manns. In: *Das Goldene Tor* 2/8,9 (1947), 742–751.
- Mann, Heinrich: Abschied von Europa. In: *Das Goldene Tor* 1/1 (1946), 15–21.
- Marcuse, Ludwig: Die Geschichte des Heine-Denkmal in Deutschland. In: *Das Goldene Tor* 1/2 (1946), 129–135.
- Mombert, Monique: »Das Inokulieren frischer Keime zur Anregung eines neuen Wachstums« in der Zeitschrift *Das Goldene Tor*. In: IADK Strasbourg 2003. Bern u. a. 2006, 199–215.
- Sander, Gabriele: Döblich im Urteil seiner Zeitgenossen. *Prokurator und Vermittler*. In: IADK Mainz 2005. Bern u. a. 2007, 17–33.
- Sander, Gabriele: *Alfred Döblich*. Stuttgart 2001.
- Schäfer, Hans D.: Rückkehr ohne Ankunft. Alfred Döblich in Deutschland 1945–1957. In: Plättner, Petra (Hg.): *Der schwierige Neubeginn. Vier deutsche Dichter 1949*. Mainz 2009, 41–65.
- Schoeller, Wilfried F.: *Alfred Döblich. Eine Biographie*. München 2011.
- Verschuer, Otmar Freiherr von: Zum Vererbungsproblem beim Menschen. In: *Das Goldene Tor* 5/6 (1950), 417–421.

Dagmar von Hoff